

Erste Ausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. - fr. Halbjährig 5 fl. - fr. Vierteljährig 2 fl. 50 "

Einzelne Nummern 5 kr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. - fr. Halbjährig 3 fl. 50 "

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. - fr. Halbjährig 4 fl. 50 "

Alle die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Wiederholte werden nicht zurückgeleitet; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

Hilfs-Abonnements-Bureaus: In Wien bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Triest bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Rom bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sizilien bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Neapel bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Locco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Nr. 207.

Hermannstadt, Mittwoch den 7. September 1887.

103. Jahrgang.

### Deutschland und die bulgarische Frage.

Unmittelbar nachdem die deutsche Regierung in der ägyptischen Frage mit großer Entschiedenheit auf die Seite Englands getreten war, hat sich ansehnlich ein Coullissenwechsel vollzogen, indem in der bulgarischen Frage Deutschland geneigt scheint, alle russischen Ansprüche zu unterstützen. Der deutsche Geschäftsträger in Sophia hat sich überall der Theilnahme an Kundgebungen zu Gunsten des Fürsten Ferdinand enthalten, die deutsche Flagge hat den Fürsten bei seinem Einzuge nicht begrüßt, und Herr von Tielemann hat sein Abberufungsschreiben erhalten. Während der französische Geschäftsträger Jordan Sophia verlassen hat, ist sein deutscher Colleague im Begriffe, die Koffer zu packen. Die österreichischen Blätter, in überwiegender Mehrheit, sind geneigt, in dieser Wendung der deutschen Politik eine Abkehr von dem deutsch-österreichischen Bündnisse zu sehen und dem Fürsten Bismarck zum Vorwurfe anzurechnen, daß er, statt Oesterreichs Haltung zu unterstützen, nur für die russische Begehrlichkeit Partei ergreife. Zumal wieder gegenwärtig von einer Zusammenkunft des Czaren mit dem Deutschen Kaiser gesprochen wird, glaubt man in Wien bereits dies, die Tage des Dreikaiser-Bündnisses haben wieder, und Bulgarien werde von Europa an Ausland ausgeliefert werden.

Wir glauben, die österreichische Presse thäte gut, die deutsche Politik weniger zu scheitern und mehr zu prüfen. Trotz der Abwendung des Fürsten Bismarck nach der russischen Seite scheint uns in der Haltung der deutschen Regierung nicht die geringste Wandlung vorgegangen zu sein. Denn dieselbe Stellung wie heute, hat Fürst Bismarck von je zu der bulgarischen Frage eingenommen. Er steht, und mit Recht, auf dem Standpunkte, daß Bulgarien für Deutschland gar nicht existire. Es sei Deutschland schiedertings gleichgültig, was aus Bulgarien werde, wer auf dem bulgarischen Thron sitze, wer in Bulgarien einen maßgebenden Einfluß ausübe. Bulgarien ist ihm vollständig tabula. Fürst Bismarck ist also bereit, jeden Schritt in der bulgarischen Frage zu unterstützen, welcher geeignet ist, irgend eine Macht zu befriedigen oder die Ruhe in Europa zu erhalten. Nun ist die Stimmung der russischen Regierung gegen Deutschland nicht die beste. Ohne Zweifel kann Fürst Bismarck weit eher riskiren, in Wien als in Petersburg mißverstanden zu werden. Die österreichische Regierung ist über Ziele und Wege der deutschen Politik genau unterrichtet. Zwischen beiden Mächten besteht keine Unklarheit, kein Mißtrauen, keine Uneinigkeit. Dagegen hat die deutsche Regierung sichtlich Veranlassung, ihrer russischen Collegen erneut den Beweis zu führen, daß sie zu jedem Entgegenkommen bereit sei, welches die deutschen Interessen gestatten, ja, daß Deutschland die Selbstverleugung so weit treibe, um eher einen Verbündeten zu verlieren, als seinem nördlichen Nachbarn auch nur einen Schein von Grund zur Klage zu geben. Fürst Bismarck erreicht mit dieser Politik vollständig seinen Zweck, denn er verbindet sich äußerlich die russische Regierung, ohne doch die österreichische Regierung zu verletzen. Es ist immer schwierig, der Freund seiner Freunde zu sein, wenn diese Freunde die entgegengesetzten Interessen verfolgen. Beiden kann man es niemals ganz Recht machen. Inwiefern es muß genügen, daß die österreichische Regierung über die Haltung des Deutschen Reichs im Voraus so genau verständig ist, um ihre Entschlüsse danach einzurichten. Wenn Fürst Bismarck gefragt hat: „Was ist uns Heilbrunn?“, so will diese Frage von Freunden wie Gegnern ergründet sein. Die Antwort lautet keineswegs dahin, daß Deutschland irgend ein Interesse habe, Bulgarien wieder an Rußland auszuliefern. Deutschland hat nur kein Interesse, Rußland in Bulgarien entgegenzutreten. Ebenso wenig Interesse freilich hat die deutsche Politik, Oesterreichs Vorgehen in Bulgarien zu kreuzen. Wir glauben aber nicht, daß man am Ballplatze in Wien des Glaubens ist, Deutschland trete der bulgarischen Politik Oesterreichs entgegen. Diese Auffassung wäre falsch und

den Thatfachen widersprechend. Und deshalb scheinen uns die Vorwürfe der Wiener Blätter gegen Deutschland unbegründet. Man wird sicherlich in Berlin sehr zufrieden sein, wenn Oesterreich sein Interesse in Bulgarien rückwärts und mit voller Kraft wahrnimmt gegen Rußland und gegen ganz Europa.

Es hat Zeiten gegeben, in denen man von Berlin die österreichische Regierung zu einer solchen energischen Politik gedrängt hat und es liegt kein Anzeichen vor, welches vermuthen ließe, daß heute eine Nachgiebigkeit der habsburgischen Monarchie gegen das Czarenreich in Berlin willkommen wäre. Allein in der ganzen orientalischen Frage ist Bismarck auch heute noch, wie er sich einmals nannte, lediglich der „ehrliche Mäkler“. Er trägt das Seine dazu bei, zwischen den widersprechenden Wünschen zu vermitteln, ohne selbst Partei für die eine oder die andere Macht zu ergreifen.

Sind mithin die Anpassungen der österreichischen Blätter hinfällig, so wären nicht minder thöricht die Hoffnungen russischer Blätter, daß Deutschland in der bulgarischen Frage mit Rußland gemeinsame Sache machen werde. Die offiziellen Blätter mögen immerhin den Prinzen von Coburg in des Reiches Aht und Aderacht thun, das ist nichts als ein freundliches Compliment, welches man gern dem ungebürdigen Nachbarn macht. Colerische Personen erfordern eine vorsichtigeren Behandlung, als Leute von sanfterm und ruhigem Temperament. Man gibt dem Bären, um ihn zu bräutigamen, gelegentlich Honig, aber man läßt sich darum nicht von ihm umarmen oder gar am Hängelbände führen. Fürst Bismarck hat gelegentlich ausgesprochen, wie Deutschland einerseits zu Oesterreich und andererseits zu Rußland steht. Dort innige Freundschaft beider Höfe und Nationen, hier freundliches Eindringen der Dynastien und Regierungen; von den Vätern hat Fürst Bismarck in diesem Falle gesprochen. Er hat auch hinzugefügt, daß ein Bulgariens wollen man keine Veranlassung hätte, die ohnehin vorhandenen Bedenken gegen die russische Nation gegen Deutschland noch mehr zu nähren und anzuzäheln. Dabei stellte er in Aussicht, wenn Deutschland trotz seines Entgegenkommens gegen das Czarenreich dennoch von Rußland einmal rucklos überfallen werden sollte, die deutsche Nation sich erheben und kämpfen werde bis auf den letzten Blutstropfen, und daß sie sich behaupten werde auch gegen eine übermächtige Coalition, und wenn das deutsche Volk unterliege, so werde es darum nicht untergehen, und wenn es untergehe, so sei es immer besser, mit Ehren zu sterben, als mit Schande zu bestehen. Wie anders klang der Ton gegen Oesterreich! Hier war nur von getrennten und von gemeinsamen Interessen die Rede. Jede Nation, auch wenn sie mit einer anderen verbündet sei, habe naturgemäß eine Summe von Einzel-Interessen, deren Wahrnehmung und Verteidigung nicht Sache des Verbündeten sein könne. Der Fall des Bündnisses sei erst gegeben, wo die Gefahr entstehe, daß einer der beiden Staaten seine Großmachtstellung oder seine Existenz einbüße. Und ganz ausdrücklich jagte der Kanzler von Oesterreich, wenn die habsburgische Monarchie in einem Kriege so geschwächt oder niedergeworfen werden sollte, um in seiner Machtfülle verkommen zu werden, so werde Deutschland nicht umhin können, seinem Verbündeten werththätige Hilfe zu bringen. Diese Aussprüche, welche nicht von heute datiren, enthalten die blühende Erklärung der gegenwärtigen Stellung der deutschen Regierung. Offenbar hat man in Berlin weder gegen den Fürsten Ferdinand, noch gegen die Selbstständigkeit Bulgariens das Geringste einzuwenden, sobald aus diesen vollendeten Thatfachen kein europäischer Krieg zu entstehen droht. Offenbar hat man auch gegen eine energische Haltung der österreichischen Regierung den russischen Ansprüchen gegenüber nicht das Geringste einzuwenden. Ja, man ist vielleicht von dem Wunsche befeuert, England, Oesterreich, Italien und die Porte möchten der russischen Begehrlichkeit so feil und sicher entgegen-treten, um den Gedanken an eine gewaltthätige Aenderung der bulgarischen Zustände im Keime zu erstickern. Aber ebenso klar ist, daß Deutsch-

land selbst nicht den geringsten Anlaß hat, in einer Frage, welche Deutschlands Interessen nicht berührt, die Empfindlichkeit eines mächtigen und mißtrauischen Nachbarn zu verletzen. Der Standpunkt der deutschen Regierung in der bulgarischen Frage ist daher derjenige vollkommener Neutralität. Es scheint uns weit über das Ziel hinauszuschießen, wenn deutsche Blätter, um die Haltung der deutschen Regierung zu erklären, die Haltung der russischen Regierung verteidigen. Es scheint uns ebenso ungerechtfertigt, die Haltung der österreichischen Regierung anzugreifen. Deutschland macht sich weder zum Richter, noch zum Vormunde in der bulgarischen Politik. Der Auftrag der freitragenden Fragen gebührt denjenigen Mächten, welche an denselben interessiert sind. Deutschland aber wird nichts thun, als schließlich die vollendeten Thatfachen anerkennen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. September.

Der czechische Mehlkrieg gegen Ungarn läßt wieder etwas von sich hören. Aus Wien wird nämlich mitgetheilt, die Gemeinderathung von Trebitz in Mähren habe beschloffen, für jeden daselbst zum Verkaufe gelangenden Sad Mehl, Hirse oder Gerste ungarischer Provenienz einen Gulden und ebensoviel für jedes dahin verkaufte, aus Ungarn eingeführte Schwein als Verzehrungssteuer einzubehalten. Der czechische Bauernverein erläßt einen Aufruf, in dem er die übrigen Gemeinden auffordert, ein Gleiches zu thun.

Die „National-Zeitung“ schreibt, augenscheinlich officiös: „Sollte die Kaiser-Zusammenkunft welche für Samstag, 10. d., in Aussicht genommen ist, sich realisiren, so darf man darin in erster Reihe einen Act persönlicher Natur sehen; wie hoch Kaiser Wilhelm die Familien-Traditionen hält, die nach Rußland weisen, ist bekannt. Auf anderer Seite hat Kaiser Alexander der erste eine außerordentliche Pietät dem greisen Kaiser gegenüber gezeigt. Nach Stettiner Meldungen wurden vier Zimmer oberhalb der Wohnung des Kaisers im königlichen Schlosse für den Czar reservirt. Die Kaiserin in Wien ebenfalls Stettin leben; auch Fürst Bismarck soll nach von verschiedenen Seiten kommenden Meldungen an der Entrevue theilnehmen.“

Die Kaiser-Entrevue ist Kaiser Wilhelm's persönlicher Wunsch; die Initiative dazu ist hauptsächlich von ihm ausgegangen. Die Behörden von Königsberg, Danzig und Stettin wurden verständigt, daß die Reisebedingungen des Kaisers noch in letzter Stunde geändert werden könnten. Bestimmt kann keinesfalls behauptet werden, daß die Entrevue stattfinden wird. Informirte Kreise erzählen von einem vor mehreren Wochen abgehandelten Handschreiben an den Czar, welches eine Wendung in der russisch-deutschen Politik herbeiführte. Einstweilen wird entschieden betont, daß das deutsch-österreichisch-ungarische Verhältniß durch die Entrevue in keiner Weise berührt werden würde. — Ein bemerkenswerther Artikel der „Kölnischen Zeitung“ behandelt die Entrevue-Gerüchte sehr skeptisch. Die dauernde Freundschaft mit Rußland scheine auch bei größtem Entgegenkommen in Betreff Bulgariens unmöglich angefaßt des tief gewurzelteten Deutschthums der Russen. Der deutsch-französische Wettbewerb um Rußlands Gunst dürfe nicht in ein Wettrennen ausarten. Auch dürfen die Interessen Oesterreich-Ungarns nie aus den Augen verloren werden. Der Artikel gibt, wie bestimmt verlautet, der Stimmung der Berliner maßgebenden Personen Ausdruck.

Der „Standard“ läßt sich aus Genf melden: „Im Laufe einer Unterhaltung mit dem Präsidenten der Schweizer Eidgenossenschaft proponirte Rouvier die Besetzung des neutralisirten Savoyen seitens der Schweiz im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Italien.“ Als Grundlage der französischen Orientpolitik wird das Streben nach Erhaltung des ottomanischen Reichs und der Begünstigung

### Heuiletton.

Heimlos. Roman von Th. Almar. — (30. Fortsetzung.)

Thella unarmend, zog die Verrätherin auch mich an ihre Brust. Sobann Hasewitz befehlend, Thella in ihre Zimmer zu führen, legte sie ihre Hand auf meinen Arm und führte mich nach dem Cabinet meines Vaters. Einen Augenblick zögerte ich, dort einzutreten, aber den Finger auf ihren Mund legend, gebot sie mir Schweigen und nöthigte mich mit sanfter Gewalt, in das Cabinet einzutreten, wo ich eine qualvolle Zeit allein hieiben mußte. Plötzlich ging die Thür wieder auf und erregt und anscheinend in othello'scher Hast überschritt die Falsche die Schwelle und theilte mir zitternden Tones mit, daß ihr bereits das Schwerste gelungen sei, die Tochter mit dem Vater auszuhehnen, und daß es jetzt noch darauf ankäme, den stolzen Mann auch mir geneigt zu machen. Diese Glückesnachricht überwältigte mich so, daß ich, Alles vergeßend, es dulbete, daß die Falsche, als verliefte sie die Kraft, sich an mich anklammerte und ihr Netz zu Ende spann. „Ich will leben!“ sagte sie. „Ich will versuchen, was ich thun kann, Edmund!“ Es war das erste Mal, daß der falsche Mund mich mit meinem Vornamen anredete. Suchen Sie inzwischen im oberen Fache des Schreibtisches, wo der Schlüssel steht, nach der goldenen Armpfange, welche ich für Thella zum Geschenk bestimmt habe; in einer der Schiebläden habe ich den Schmuck aufbewahrt. Suchen Sie danach! Inzwischen werre ich den Vater pünktlich für Sie zu stimmen versuchen.“ Mehr mechanisch als mit Willen that ich, was die Schlang von mir verlangte. Im Geiste stand ich bereits bei meinem Weibe. So kaum wissend, was ich that, suchte ich förmlich automatisch in den mit Gold und Wertpapieren angefüllten offenen Fächern nach jener Armpfange, von der das teuflische Weib gesprochen hatte. Da mit einem Male wurde läh die Thür aufgerissen, laute kreischende Stimmen ließen sich vernehmen

und die Worte: „Dieb, Räuber!“ tönten an mein Ohr. Fast im selben Augenblick fühlte ich mich rücklings erschüt. Ich wehrte mich und versuchte zu sprechen. Doch ten Verwalter, sein Weib und deren Schwester Rofo unter meinen Anstreifen erkennend, kam die Erkenntniß des ganzen, satanischen Werkes mit Blitzgeschwindigkeit über mich. Raslos war es, daß ich sprach, um so mehr, als die Schlang, die mein Verderben beschloffen, am Arme meines Vaters das Cabinet betrat. Schnell war ich übermächtig und — meine Sinne wollten mir schwinden darüber — bei mir wäntig und die Schurken dreißigttausend Mark in Banknoten und in anderen Wertpapieren. Völlig überwältigt, ließ ich mich ruhig abführen, nur, als ich im Nebenimmer einen lauten Aufschrei hörte und Thella's Stimme erkannte, da zuckte es blitzartig brennend in meinem Herzen auf. Aber noch ein tiefer Schmerz stand mir bevor. Du tratest mir entgegen und forderdest Rechenschaft von mir, weil ich deine Schwester unglücklich gemacht habe. Wie in einem Nebel sah ich Alles hinfort nur, bis ich mich im Gefängniß wiederfand. Zu stumpfes Hinbrüten verjunkten, gingen an mir die Tage bis zur Gerichtsverhandlung vorüber. Dann wurde ich durch vereidigte Zeugen, durch den Verwalter Hasewitz, sein Weib und deren Schwester Rofo, des Diebstahls überwießen. Ich ward verurtheilt, in Gemeinschaft mit Verbrechtern im Zuchthause zu leben. Als ich nach einer entsehligen Zeit aus der Gefängnißhaft entlassen wurde, concentrirte sich all' mein Empfinden auf einen Punkt: Thella wiederzufinden. In dem Moment aber, als ich die Strafanstalt verlassen wollte, häntigte mir der Director derselben Thella's Abschiedsbrief ein. Sie hatte meine Schmach nicht überleben wollen und so stand ich Ausgespotteter denn ganz verlassen und allein da und wußte nicht einmal mehr, wohin ich meine Schritte lenken sollte, denn auch mein Oheim war todt. Das Einzige, was im ernd auf mich einwirkte, war die Gewißheit, daß nur er in Name mit Schmach und Schande bedeckt worden sei. Nur der Doctor Edmund Vondar war als Dieb gestempelt und als Zuchthäuser entlassen worden. So war es mir wenigstens verdonat, am Grabe meines alten Oheims ohne Aue und ohne den Gewissenberauf zu stehen, daß ich auch auf seinen Namen Schmach und Schande gehäuft hatte. Der edle Mann war in dem Augenblick

gestorben, als er im Begriff gewesen, so lebend er sich auch fühlte, meine Unschuld vor Gericht zu beweisen. Das Alles erfuhr ich aus fremdem Munde. Mit welcher bitteren Gefühlen sah ich den stillen Grabhügel, der sich über dem Wohlbe, dessen Mund einzig für mich Zeugenschaft hätte ablegen können! Sollte meine Schmach den Todten nicht treffen, so mußte ich wie bisher auch ferner als bescholten betrachtet werden. So machte ich keine Ansprüche an seine Hinterlassenschaft, sondern wendete mich nach Danzig, wo mich meiner kannte, nannte mich Marbe und bezog eine Wohnung in dem verruhensten Theile der Stadt. Ich that dies mit der Absicht, um von tenjenigen Menschen, zu denen ich mich auf Grund meiner Geburt und Erziehung zählen durfte, so gut wie getrennt zu leben und mit der Welt nur durch die notwendigen Lebensbedürfnisse im Zusammenhange zu bleiben. Aber nicht ganz konnte ich mich abschließen von allem Verkehr. Ich hatte heilige Aufgaben zu erfüllen. Zuerst wollte ich nach dem Grabe meines Weibes forschen; wenn ich dieses gefunden, dann sollte die Mörderin meines Weibes, meiner Ehre, meines Friedens mir hüßen. Und die Jahre zogen verüber, ohne daß der Name Wellen auch nur einmal an mein Ohr geklungen wäre. Wie ich die Zeit durchlebte habe, ich weiß es nicht; ich trug nur den Körper mit mir umher; meine Seele war mit meinem Weibe gestorben und in ihr unbekanntes Grab verient worden. So schleppte ich an einem elenden Dasein; da, Kurt, mußte ich meine Vera erblicken und unwillkürlich erwachte mein Herz aus seinem Todenschoße. Die Erscheinung des Mädchens übte ein so mächtigen Einfluß auf mich, daß ich wänte, meine Thella im ganzen Zauber ihrer Schönheit wieder vor mir zu sehen. Allein dann biß das Mädchen in seine Arme schliefen s. hene, biß, ben ich auf den ersten Blick erkannte als Denjenigen, der du bist, da füllte ich wieder alle Dämonen in meiner Brust erwachen und Haß und Rache trieben mich an, dir das Mädchen zu entreißen; denn du konntest ja nicht mehr der weiche ansehende Knabe von ehedem sein, nicht mehr Der, den ich nur das Gute und Wahre zu lehren gesucht hatte. Du fährte die allgütige Vorsehung eine jener Elenden, welche sich durch Gold zu meinem Verderben hatten erkaufen lassen, in meinen Weg. Die alte Rofo kam zu mir,

Advertisement for various goods and services, including 'Beschäft', 'Meister', 'Wien', 'New York', 'Hamburg', and 'Mexico'. Includes prices for items like 'Silber-Faas' and 'Kilo'.

Insertion rates and subscription information for the newspaper.

der civilisatorischen Bewegung inneralls desselben bezeichnet. Diese Politik verfolgte Frankreich sowohl in der ägyptischen als auch in der bulgarischen Frage. Aus diesem Grund stelle sich Herr Florens entschieden auf den Boden der Verträge und dies führe zu einem Parallellismus der französischen Politik mit der russischen, welche in ziemlich auffallender Weise ebenfalls die Festhaltung des in Rußland sonst wenig beliebten Berliner Vertrags verkündet. Man hoffe in Frankreich andauernd, daß eine gemeinschaftliche Action der Mächte jede Anwendung von Zwangsmitteln überflüssig machen werde. Die Entsendung eines ottomanischen Commissärs nach Bulgarien könne selbstverständlich gar keiner Anfechtung unterliegen, wogegen General Ernroth wohl, falls man dem Berliner Vertrag treu bleiben will, nur als diplomatischer Agent Rußlands, wie früher General Kaulbars, nach Sophia gehen könnte.

Einer Meldung aus Ennis in Irland zufolge rief die officiäre Proclamation des Vicekönigs, welche das einberufene Meeting unterjagt, lebhafteste Erregung hervor. Die Iren verbreiteten alsbald gleichfalls durch Anschlag einen Aufruf, der die Bevölkerung zum Massenbesuch des verbotenen Meetings aufforderte.

„Swet“ verkündet, die Meldung der „Nowosti“ in Betreff einer eventuellen Unterstützung Ernroth's durch türkisches Militär sei ebenso verfrüht, wie die Gerüchte betreffend das russisch-türkische Uebereinkommen wegen einer gemischten Occupation.

Innerhalb der bulgarischen Emigration auf rumänischem Boden sind seit Kurzem Anzeichen einer neuerwachten Mäßigkeit zu bemerken. Das bulgarische Amtsblatt „Swoboda“ vom 3. d. publicirt den fürstlichen Ukas betreffend die Bildung des neuen Ministeriums und lobt die patriotischen Bemühungen Stambulow's; es fordert endlich das Volk auf, die Mitglieder des Ministeriums, welche bisher die Rechte Bulgariens verstoßen haben und auch fernherhin die Interessen des Landes wahren werden, zu unterstützen. — „Standard“ erfährt aus Sophia: Die Meldungen aus Konstantinopel über die Mission Ernroth's verurtheilen die größte Befürchtung in Sophia, ohne indeß den Entschluß wählend zu machen, dem russisch-türkischen Vorgehen bis auf's Aeußerste Widerstand entgegenzusetzen. Ernroth's Ankunft dürfte nöthigenfalls gewaltfam verhindert werden.

Einer Nachricht aus Kabul zufolge fanden am 8. August bei Kilaik-Ratambator in der Nähe Jullikars Scharmügel zwischen Heraten und russischen Truppen statt. — Nachrichten aus Kabul melden, daß der Emir an rheumatischen Schmerzen in der Hüfte leide und Hajiz Khan, ein berühmter Arzt aus Indien, herbeigerufen wurde. Einheimischen Quellen zufolge hat Scholum-Sikander sich zeitweilig vom Schauplatz zurückgezogen, da er zu schwach ist, um es mit den Insurgenten aufzunehmen. Seit dem Gescheh beim Abitadu-See finden meistens Scharmügel statt. — Nachrichten aus Badakshan zufolge ist die russische Garnison von Kerki in der Richtung von Herat abgezogen und ist eine neue russische Garnison nach Kerki geschickt worden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 7. September.

— (Seine Majestät in Neutra.) Am 4. d. fand in Neutra der Empfang der verschiedenen Deputationen statt. Se. Majestät, in Generals-Campagne-Uniform, empfing zuerst die hier anwesenden geheimen Räte und Kammerer, unter ihnen den Kronkämmerer Szlavov, den Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes Wilhelm Tóth, die Obergespanne Graf Gyürly und Kubicza, die Malteser-Ritter Baron Skribensky, Graf Stefan Regleisch, die Brüder Larnoczky u. A. Es folgte der Empfang der großen Deputation der römisch-katholischen Kirche, unter Führung des Bischofs Koslovanyi. Der Bischof empfahl in kurzen Worten die in homagiärer Ehrfurcht nahebei katholische Geisteslichkeit der Gnade Sr. Majestät. Der König beantwortete mit starker Betonung der einzelnen Sätze und weithin hörbarer Stimme diese Ansprache folgendermaßen:

„Mit aufrichtiger Freude und dankend empfangen Ich die huldgebende Begrüßung der katholischen Geisteslichkeit. Die treue Anhänglichkeit für Thron und Vaterland ist eine der traditionellen Tugenden der Vertreter unserer Kirche und Ich hege keinen Zweifel, daß auch Sie — dem Beispiel erleuchteter Bischöfe folgend — die Saat der Tugend und die Lehren der brüderlichen Eintracht in der Brust der Ihrer geistlichen Fürsorge anvertrauten Gläubigen eifrig pflegen. Der reiche Segen des Himmels begleite diese Ihre heilsame Thätigkeit. Seien Sie von Meiner steten, besonders geeigneten Wohlwollenheit überzeugt.“

Der König sprach hierauf mit dem Bischof und einigen Mitgliedern der Deputation und empfing hierauf die Deputation der Protestanten Augsburgischer Confession der Superintendentenz diesseits der Donau unter Führung des Superintendenten Bischof Ludwig Gebuly, ferner die Deputation der Protestanten helvetischer Confession der Superintendentenz jenseits der Donau unter Führung des Seniors Ludwig Balvi. Se.

dem alten Schreiber, um, unbewußt, was sie that, mir ihre schwarze Seele in ihrer ganzen Abscheulichkeit zu zeigen. In dem Augenblick kam es wie eine Offenbarung über mich, daß du Vera wahr lieben müßtest und mit jenem verderbten Gelichter, in dessen Umgebung du gelebst, doch Nichts überein haben könntest. Und von dieser Offenbarung getrieben, kam ich zu dir!“

„Und sandest den Kurt wieder, der weder deine Lehren, noch deine Liebe verstanden hat,“ rief der Baron, den tief erschütterten Erzähler unterbrechend, und indem er ihm die wirren, grauen Locken liebevoll aus der Stirn strich, fuhr er fort:

„Wie du weißt, war ich schon in frühestem Jugend so zu sagen ein Verlassener, namentlich, als die zweite Frau meines Vaters, lag sie mich vorläufig noch so mild nennen, mir die geliebte Schwester entriß. Ich erinnere mich, daß mein Vater, obgleich er immer ein stolzer vorurtheilsvoller Mann war, uns, seine beiden Kinder, früher, bevor jene Schlange ihn beeinflusste, zärtlich liebte. Erst mit dem Einzuge jener Frau auf Altenhof wurde er kälter und vorherrschend strenger und abweisender gegen mich. Das war es, was mich instinctiv sozleich die Feindin erkennen ließ und mich ihr gegenüberzurückhalten machte. Als dann du in mein verdorren Leben eintratest und so herzlich mir die Bruderhand botest, da ging auch mir die helle Sonne auf und mit ganzer Seele schloß ich mich an dich an. Da kam Tefka aus der Pension zurück und als ich sah, wie schnell ihr Beide euch fanbet, jubelte ich neidlos auf, denn nun einte Drei ja ein Band. Aber im Stillen wußte die Frau, die ich Mutter nennen mußte, nur zu bald ihr Gift in meine Seele zu träufeln und Mistrauen gegen dich in mir zu erwecken. Aber waren wir Drei dann wieder bei einander und du sprachest im alten Tone der Liebe zu mir, während Th-las's Augen mit Begierde an dir hingen, dann schwand das Gift, welches die Schlange mir eingegeben und ich hing an dir wie zuvor. Da trat die erste Katastrophe ein. Du mußtest bei Nacht und Finsternis Altenhof verlassen. Empört über solche ungerechte Handlungsweise meines Vaters, wollte ich im Ungestüm der Jugend noch in derselben Stunde zu ihm dringen, um Rechenschaft von ihm zu fordern, gleichgültig, was meiner dafür warten könnte; da stellte sich das iniraunte Weib, welches das Spiel in Scene gesetzt hatte, mir entgegen und steckte mich unter Th-ränsen und mit gleichgültigen Worten an, nicht noch mehr den Born meines Vaters um eines Unwürdigen halber zu entflammen und gegen mich herauszufordern. (Fortsetzung folgt.)“

Majestät dankte kurz für die loyalen Kundgebungen und zeichnete die einzelnen Mitglieder der Deputation mit Ansprachen aus.

Sobann folgte eine aus über hundert Personen bestehende Deputation jener Jurisdictionen, die ihre Vertreter hieher entsendeten, und zwar die Deputation des Barier Comitats unter Führung des Vicegespanns Marjassy, des Komoner Comitats unter Führung des Vicegespanns Josef Zuber, des Preßburger Comitats unter Führung des Obergespanns Stefan Eiterhazy, des Trencsiner Comitats unter Führung des Obergespanns Paul Kubicza, des Turóczer Comitats unter Führung des Obergespanns Koloman Jutz, des Neutraer Comitats unter Führung des Obergespanns Grafen Abraham Gyürly, der Stadt Neutra unter Führung des Bürgermeisters Konyal, ferner die Mitglieder des Neutraer l. Gerichtshofes unter Führung des Präsidenten Wilhelm Thuróczy, der Beamten des Neutraer Comitats unter Führung des Vicegespanns Szalavsky. Die Deputations-Mitglieder füllten beide Säle und der König trat so weit vor, daß er von beiden Sälen aus gesehen werden konnte. Hierauf hielt Obergespan Graf Gyürly folgende Ansprache: „Ew. kaiserliche und apostolische königliche Majestät! Allergnädigster Herr! Fünfhundertjährig Jahre sind es, seitdem Ew. Majestät diese Stadt mit Ihrem allerhöchsten Besuche zu beschenken geruhten. Auch damals hat die tiefe Ergebenheit der Bewohner des Neutraer Comitats für Ew. Majestät vollkommenen Ausdruck gewonnen und sie gewinnt jetzt umso mehr Ausdruck, da sozujagen jeder Tag der abgelaufenen 35 Jahre die gerechte und grenzenlos gute, glorreiche Regierung Ew. Majestät verkündet. Jawohl, jede allerhöchste Verfügung Ew. Majestät durchzieht die Liebe für Ihr Volk, die eble und ritterliche Fürsorge und dies ist die Quelle jener warmen Anhänglichkeit, Treue und Loyalität, welche jeder einzelne Bürger des Vaterlandes für Ew. Majestät hegt. Ich bin glücklich, daß ich Gelegenheit habe, diesen Gefühlen sowohl im Namen des Neutraer Comitats, wie der benachbarten und durch Deputationen hier vertretenen Comitats, des Barier, Komoner, Preßburger, Trencsiner und Turóczer Comitats zu verbaltemischen. Ich fühle mich glücklich, daß ich die Deputationen Neutras und der soeben genannten Comitats Ew. Majestät vorstellen kann, und indem ich dies thue, bitte ich Ew. Majestät unterthänigst, ihre Huldigung gnädig aufzunehmen, die Huldigung, welche als Treue und Anhänglichkeit nicht nur bei den Bewohnern dieses und der benachbarten Comitats, sondern auch bei den Bewohnern der entferntesten Theile des Landes bei jeder Gelegenheit Ausdruck findet und von welcher Huldigung Jedermann weiß, daß dieselbe der Ausdruck der unverfüllten Liebe und der aufrichtigen Ergebenheit ist. Gott erhalte Ew. Majestät lange, zur Freude Ihrer Völker, zum Glücke Ihrer Völker!“ (Anhaltende Eisenrufe.)

Hierauf antwortete Se. Majestät unter lautloser Stille folgendermaßen: „Mit Dank empfangen Ich Ihre huldgebende Begrüßung. In der Bevölkerung Oberungarns hat die treue Anhänglichkeit für den Thron jederzeit tief gemurzelt und Ich bin überzeugt, daß dieses Volk ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität auch in patriotischen Gefühlen auf gleichem Niveau steht und sich Eins fühlt mit den übrigen Bewohnern Meines geliebten Ungarns und daß es die von einander untrennbaren Gefühle der homagialen Treue und Vaterlandsliebe wie bisher auch fernherhin treu bewahren wird. Ueberbringen Sie übrigens Ihren Mandanten Meinen königlichen Gruß. Meine besten Wünsche für ihre geistliche und materielle Wohl, in welchen auf die Förderung desselben hinielenden Bestrebungen sie auf Meine Sympathie und auf Meinen Schutz unter allen Umständen rechnen können.“ (Begeisterte, langanhaltende Eisen-Rufe.)

Der hierauf folgende Cerale nahm fast eine Stunde in Anspruch, bei welcher Gelegenheit der König eine sehr große Zahl von Deputations-Mitgliedern mit Ansprachen beehrte und sich eingehend über die Nationalität, und Sprachverhältnisse erkundigte. Se. Majestät war erfreut, als ihm der Fortschritt der Bevölkerung in der ungarischen Sprache gemeldet wurde.

Se. Majestät empfing sodann die Deputation der Neutraer jüdischen Gemeinde, deren Vicepräsident Dr. Heinrich Pereglényi folgende Ansprache hielt: „Ew. kaiserliche und apostolische königliche Majestät! Allergnädigster Herr: Die Vertreter der Neutraer israelitischen Glaubensgemeinde erscheinen vor Ew. kaiserlichen und apostolischen königlichen Majestät, um ihrer homagialen Huldigung und ihrer bis zum letzten Athemzuge unveränderlichen Anhänglichkeit an die geheiligte Person Ihres königlichen Ausdruck zu geben, unter dessen ruhmvoller Regierung sie die Gleichberechtigung mit den übrigen Staatsbürgern erhalten haben. Wir unterbreiten Ew. Majestät die Bitte, gestatten zu wollen, daß der hier mit uns anwesende Rabbi unserer Glaubensgemeinde den Segen über unseren König spreche.“ — Der König bemerkte in seiner Antwort, er wisse, daß die Gläubigen stets treue Unterthanen seien, die von seinem Wohlwollen überzeugt sein können.

Hierauf folgte der Empfang der Beamten der königlichen Bauämter unter Führung des Inspectors, die Beamten der Steuerämter unter Führung des Steuer-Inspectors, die Beamten des Post- und Telegraphen-Amtes unter Führung des Preßburger Postdirectors und schließlich die Professoren des röm.-katholischen Gymnasiums und die Lehrkräfte der übrigen Lehranstalten unter Führung des kön. Schulinspectors. — Der König sprach bei allen Empfängen mit den meisten der Erschienenen einzeln.

(Huldigungs-Deputation.) Der Maros-Torbar Municipal-Ausschuß entsendet nach Klausenburg unter Führung des Obergespanns Baron Joltan Banffy und des Vicegespanns Ladislav Sandor gleichfalls eine Huldigungs-Deputation. Mitglieder derselben sind: Baron Andreas Bornemiza, Baron Josef Valintit, Gabriel Tolnai, Koloman Szentibanyi, Alexius Dosa, Stefan Barcai, Koloman Sandor, Peter Eszti, Ladislav Hósu, Johann Urmanczy, Karl Fritsch.

(Kronprinzessin Stefanie) ist am 4. d. in Jersy angekommen und wurde vom Gouverneur der Insel, sowie von den Militär- und Civilbehörden empfangen.

(Die volkswirtschaftliche Commission) des Hermannstädter Comitats hält über morgen Freitag den 9. d. im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Verification des Protocolls der letzten Sitzung. 2. Die in der Sitzung vom 20. v. nicht verhandelten und in der Tagesordnung für dieselbe unter P. 2-6 und 8-18 aufgenommenen Gegenstände. 3. Errichtung eines Gutachtens über den vom h. Ministerium herabgelangten Gesetzentwurf über die Agrar-Ordnung. 4. Antragstellung über die Frage der Brach- und Stoppelweide auf Grund der h. Ministerial-Verordnung, nach welcher dieselbe nur als Erbitut auf Grund eines privatrechtlichen Titels ausgeübt werden kann. 5. Verordnung des h. Ministeriums, womit die Genehmigung des Comitats-Agrarstatuts nicht erteilt wird und damit im Zusammenhang 6. Schaffung eines Statuts über die Anordnung der Termine der landwirtschaftlichen Arbeiten. 7. Bericht über Anlauf von Maschinen für Düngerverwertung, insbesondere von Döhrbören. 8. Verleihung der Stipendien für Schüler der hiesigen gewerblichen Fachschulen.

(Militär-Concert.) Heute Mittwoch den 7. d. fin det im Josefsgarten bei günstiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikkapelle des k. l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 statt. Anfang 5 Uhr. Entrée frei.

(Drei Gebethücker) in prachtvollem Einband wurden am 28. v. M. in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche zurückgelassen und sind bisher nicht abgeholt worden. Dieselben erliegen beim Sacristan J. Hofmann.

(Schwarzwid.) Oberleutenant B. vom 31. Inf.-Regt., bekannt als gewaltiger Nimrod, hat gestern Früh auf Großheuerener Revier einen 88 Kilogramm wiegenden Eber auf die Deck gebracht.

(Wem gehört die Stute?) Der aus dem Kronstädter Gerichtsgängniß entprungene Sträfling Basille Jencsi brachte in der Nacht vom 26. v. M. in den Hof seines früheren Dienstgebers Basille Katana eine Stute und übergab sie dem Knecht Pavel Gielaru mit dem Bedeuten, dem Pferde Futter vorzugeben. Man benachrichtigte den Ortsvorstand von der Sache, allein als dieser anlangte, entpang Jencsi in der Finsterniß durch den Garten. Das zurückgelassene Pferd befindet sich seitdem in Verpflegung beim Ortsrichter.

(Verdächtige Mäher.) Dem Sirbu Dumitru in Pojana verständig aus seinem Leibgürtel die Pistole mit 2 Kugeln, 8 fl. Banknoten, 6 Wehpfeifen und der Bollette über 870 Schaf. Den Abend vorher hatte er den Mähern Gligor Popa aus Kerpenz und Agente Dumitru aus Deal den Taglohn ausgezahlt und nach dem Abendessen mit beiden im Heusthopen geschlafen. Zeitlich Morgens waren die Mäher ausgebrochen und fortgegangen. Die zwei verdächtigen Mäher befinden sich derzeit beim Neufmarkt königl. Bezirksgerichte.

(In Unter-Sebes) hat die Gendarmerie bei mehreren Zusätzen aus Rumänien eingeschmuggelte Pferde confiscirt.

(Abgejagt.) Den Radelner Einwohnern Georg Herbert, Michael Schneider und Juon Mark wurde je ein Pferd gestohlen. Die Resper Gendarmerie verfolgte die Spur der Diebe, welche beim Herannahen der Gränze die gestohlenen Pferde im Stich ließen und durchbrannten.

(Auf der Straße.) Die Ehefrau des Neuforner Müllers Antal Ferencz, Julianna Töröf, welche aus Mandra zu Wagen mit ungemählener Frucht heimkehrte, wurde bei der Neuforner Garda in brutaler Weise angefaßt und ihr 1 Hektoliter Gerste und ein Viertel Weizen gewaltfam abgenommen. Als Thäter sorgte die Gendarmerie den übelbeleumdeten Josef Duti aus Fogaras aus und verhaftete ihn.

(In Streikfort) sind von den am 26. v. in Behandlung gestandenen 10 Blatterkranken bis 31. v. 8 genesen, 2 in weiterer Behandlung verblieben.

(Brandchronik.) In Hendorf gerieth das im Freien lagernde Heu von 22 Wirtzen in Brand und ging in Flammen auf. Der Gesamtschaden beträgt 1230 fl. — Am 3. September 10 Uhr Vormittags schredte die Einwohner von Schönau Feuerlärm. Bei dem l. ung. Postmeister Josef Graf brannte eine Heuriste und schon schlug die Flamme höher als die Erkrte, bis sich einige Menschen zum Löschen einfanden. Bald war auch die Feuerweh mit ihrer Spritze auf dem Brandplatze und in kurzer Zeit war das Feuer gedämpft. — Ein großes Glud war für die Gemeinde die gänzliche Windstille, sonst wäre sie, bei der ungeheuren Dürre, sicher in Asche gelegt worden. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt, — aber gewiß ist dabei großer Reichthum im Spiele. — In Groß-Alisch bei Schäßburg brannten am 1. d. 11 Wohnhäuser sammt Wirtschaftsgebäuden ab. Das Feuer war in der Fruchtscheune des rumänischen Pfarrers ausgebrochen.

(Die Säckler Ausstellung in S.-Györzy) erzielte eine Einnahme von 1700 fl. Vom Reingewinne per 1050 fl. wurden 200 fl. den durch den Brand in Kaszina Beschädigten zugewiesen, 500 fl. dem Siebenbürgisch ungarischen Culturverein und 550 fl. der Comitatscasse zu Prämien für die Jahresausstellungen der Gewerbetheilige.

(Vereiteltes eheliches Drama.) In Klausenburg ersattete Julianna Rozgonpi die Anzeige, ihr Mann, von dem sie geschieden lebe, wolle sie umbringen. Die Polizei fand den Ezzatten im Friedhofe, nahm ihm den Revolver und die Patronen ab und setzte ihn in's Käßel.

(Stilleben.) In Klausenburg erdrachen Diebe das Geschäft des Kleinhandlers Leber und räumten es aus. Der ganze Schaden beträgt nur 13 fl.

(Großer Brand in Bepprim.) Aus Bepprim wird vom 4. d. gemeldet: Um halb 3 Uhr Nachmittags brach im nördlichen Theile unserer Stadt in der Nähe des Friedhofes im Hause der Bäuerin Lairof ein Feuer aus, welches, durch den plötzlich entzündeten Wind angefaßt, sich innerhalb einer Stunde über sechs Gassen verbreitete, in welchen zur Stunde beide Häuserreihen in Flammen stehen. Die Vermirung ist unbeschreiblich; großer Wassermangel macht sich fühlbar. Die gesammte Feuerweh und 300 Hondb's arbeiten unausgesetzt an der Localisirung des Brandes. Der Hondb's Jambó rettete zwei Frauen das Leben. Eine alte Frau und zwei Kinder verbrannten. Die Communication in den Straßen ist in Folge der enormen Hitze unterbrochen; das Feuer greift noch immer un sich. Bis jetzt sind zweihundert Häuser niedergebrannt. Angefaßt der großen Verheerung und des namenlosen Jammers laufen die Leute wie besessenen in den Straßen herum. Bei den Rettungsarbeiten that sich Oberarzt Reich glänzend hervor. Trotz der Anstrengungen verbrannte viel Vieh und Mobilien, welche großen Werth repräsentiren. Der Schaden beträgt 200,000 Gulden. Sofort hatte sich ein Hilfscomit gebildet und „Független Hirlap“ in einer außerordentlichen Ausgabe eine Sammlung eingeleitet. Stadthauptmann Anton Fejes beorderte zu jedem Hause eine Bürgerwache. Aus Barpalota wollte man Hilfe verlangen, indeß verweigerte das Telegraphenamte den Dienst.

(Aus der Theaterwelt.) Die Sänginnen Helene Pedure und Ottilie Babily sind für die Winterstation nach Pilsen, für die Sommerstation nach Marienbad engagirt.

(Der Blumen Raqe.) Aus Wien meldet man: Frä. Amélie B., die Tochter eines am Neubau wohnhaften Eisenbahnbeamten, wollte aus der Lectüre des hübschen Gedichtes Freiligrath's, „Der Blumen Raqe“, offenbar einen practischen Vortheil ziehen und entschloß sich daher — durch Blumenduft zu sterben. Gestorben muß sie, sagte sich Frä. Amélie, denn ihr Bräutigam, ein Seidenfabrikant, hatte die Verlobung mit ihr wieder aufgelöst — und wenn es schon sein muß, dann wenigstens auf die angenehmste Art. Frä. Amélie kaufte sonach um 20 fl. lebende Blumen und stellte diese am 1. d. Nachts in ihrem Schlafzimmern auf. Da sie aber der Verlässlichkeit des Blumenduftes nicht ganz traute, trank sie vor dem Schlafengehen noch eine Phosphorslösung. Am 2. d. Morgens fand man sie betäubt von dem Blumenduft in ihrem Bette liegen. Ein rasch herbeigeholter Arzt brachte das exzentrische Fräulein wieder zum Bewußtsein zurück und reichte ihr wirksame Gegenmittel. Der „Blumen Raqe“ ist an ihr nicht in Erfüllung gegangen.

(Ueber das Befinden des deutschen Kronprinzen) bei seiner Abreise aus England berichtet der Londoner Correspondent der „N. Z. Pr.“ auf Grund persönlicher Mittheilungen des Dr. Madenzie Folgendes: „Heute um halb 8 Uhr Morgens unterjuchte Dr. Madenzie im Buckingham-Palaste den Hals des Kronprinzen. Madenzie versicherte, er habe noch niemals seit Beginn der Behandlung den Hals besser und befriedigender gefunden. Der Aufenthalt im schottischen Hochlande übte den besten Einfluß auf die Gesundheit des Kronprinzen, dessen Stimme, wenngleich noch heiser, jetzt doch laut vernnehmbar ist; dieselbe wird auch durch längeren Gebrauch nicht schwach. Dies ist ein wichtiges und erfreuliches Symptom. Die Stimme reicht jetzt eventuell für das Commando aus. Die Anlage zu einem Reß-

nd wurden am... Sacrifan F... 1. Inst.-Mgt., Großgauerer... Kronstädter... brachte in der... stehende Vastie... lestaru mit dem... tigte den Orts... brang Jenseit in... Pferd befindet... nitru in Pojana... 2 Napoleondor... 2 Schaf. Den... Kerpenge und... und nach dem... eitlich Morgens... Die zwei ver... königl. Bezirks... te bei mehreren... e. Georg Herber... ge gestohlen. Die... ge beim Heran... fegen und durch... euforser Müllers... zu Wagen mit... ror Garda in... und ein Viertel... die Gendarmen... verhaftete ihn... in Behandlung... n, 2 in weiterer... das im Freien... Flammen auf... 10 Uhr... st. Bei dem... und schon Schlag... den zum Kösen... Spritze auf dem... Ein großes... mit wäre sie, bei... die Ursache des... der Reichthum im... am 1. d. 11... ur war in der... vörgy) erzielte... 1050 fl. wurden... ten zugewiesen... und 550 fl. der... der Gewerbe... Klausenburg... von dem sie ge... den Ergatten im... b und setzte ihn... chen Diebe das... as. Der ganze... Beßprim wird... ch im nöthigen... ch im Hause der... glisch entstandenen... lassen verbreitete... men führen. Die... acht sich fühlbar... unauagelegt an... bo rettete zwei... der verbrannten... er enormen Hitze... Bis jetzt sind... der großen Ver... wie befehen in... at sich Oberarzt... verbrannt viel... n. Der Schaden... fcomité gebildet... n Ausgabe eine... es beordnete zu... wollte man Hilfe... Dienst. n Felene Bedure... ch Bilfen, für... eldet man: Fel... Eisenbahnbeamten... s, „Der Blumen... ntischloß sich daher... n, sagte sich Fel... tte die Verlobung... dann wenigstens... um 20 fl. lebende... Schloßzimmer auf... ganz trauete, trank... am 2. d. Morgens... rem Bette liegen... e Fräulein wieder... Gegenmittel. Der... gen. n Kronprinzen... er Correspondent... lungen des Dr... orgens unterrichtete... des Kronprinzen... an der Behandlung... er Aufenthalt im... die Gesundheit des... , jetzt doch laut... auch nicht schwach... Die Stimme reicht... e zu einem Refle...

topf-Katarrh ist auch jetzt viel weniger ausgesprochen, da die Anfälle weit seltener vorkommen und kürzer dauern. Das erfreulichste Zeichen ist, daß jetzt seit einem Monat kein Anfall vorkam. Aus allen diesen Anzeichen schließt Dr. Madenzi, daß die Besserung eine anhaltende ist und daß der Hals sich in befriedigendem Zustande befindet. Von Mai bis Ende Juli war die Stimme gänzlich geschwunden. Der Kronprinz konnte nur flüstern. Seine Stimme war damals absolut klanglos, während die Stimme heute, obgleich heiser, doch laut vernehmbar ist. Thatsächlich erklärt Dr. Madenzi wiederholt, er habe den Hals des Kronprinzen niemals so befriedigend und zu dauernder Besserung besser vordringend gefunden, als heute. Die einzig mögliche Besserung wäre die eines chronischen Kehlkopf-Katarrhs; sonst sei absolut nichts zu befürchten. Eine bössartige Wucherung ist heute ebenso wenig zu vorhanden, wie zur Zeit der Untersuchung durch Bischof, und auch keine Befürchtung etwaiger Folgewirklungen einer solchen Wucherung. Madenzi erhielt vorgestern ein Schreiben des Lord Salisbury, worin derselbe meldet, daß Königin Victoria in Anerkennung der Behandlung der Krankheit des Kronprinzen den Dr. Madenzi in den Ritterstand erhoben habe. Der Kronprinz verweilte bei der Königin auf der Durchreise in Balmoral, und äußerte die Königin sich hoch erfreut über die laute Stimme des Kronprinzen. (Bismarck's Lieblingssblume.) Gelegentlich des Gegenstandes „Lieblingssblumen bedeutender Persönlichkeiten“ ist hier und dort gefragt worden, welche Lieblingssblume Fürst Bismarck habe, oder ob derselbe nur für seine Waldläufer und Biertrinker und nicht für eine Blume eine ausgesprochene Liebhaberei besitze, besonders für eine Blume. In diesem Augenblicke nun steht aber seine Lieblingssblume — denn eine solche besitzt der Fürst — in ihrer lieblichen Einfachheit in voller Blüthe. Es ist das rothblühende Haidkraut. In den Briefen an seine Gemahlin, die Fürst Bismarck im Sommer 1862 auf seiner Reise in Frankreich an dieselbe richtete, schreibt er selbst über diese Lieblingssblume unterm 27. Juli: „Schloß Chambord entspricht in seiner Verdünnung dem Gesicht seines Besitzers. In den weiten Hallen und mächtigen Sälen, wo Könige mit Maitressen und Jagden ihren Hof hielten, bilden die Kinderspielsachen des Herzogs von Bordeaux das einzige Mobiliar. Die Schloßhöfe lagen so still in der Sonne wie verlassen Kirchhöfe; von den Thürmen hat man eine weite Rundschau, aber nach allen Seiten schweigender Wald und Haidkraut bis zum äußersten Horizont. Keine Stadt, kein Dorf, kein Bauernhaus, weder am Schloß noch im Umkreis. Aus beiliegenden Proben von Haidkraut wirst Du nicht mehr erkennen, wie purpurn diese von mir geliebte Pflanze dort blüht, die einzige Blume in den königlichen Gärten, und Schwaben sind die einzigen lebenden Wesen im Schloß, für Sperlinge ist es zu einsam.“ (Der kleine Garde du Corps-Gefreite.) Als am Montag Vormittag gegen 11 Uhr in Berlin die Standarten-Éscadron, welche diesmal das Regiment der Garde du Corps stellte, mit klingendem Spiel sich dem Palais des Kaisers näherte, um die Standarten abzugeben, konnten die Zuschauer, welche sich wieder, wie stets bei solch prachtvollem militärischen Vorgang, in sehr zahlreicher Menge eingefunden hatten, hierbei ein drohliches Schauspiel beobachten. Neben dem Éscadrons-Chef trug er ein Adjutant, vorwärtsmäßig auf der linken Seite, der Schwadronshund, ein kleiner, schwarzer Affenpinscher, ohne Maulkorb und mit einer gewöhnlichen Diensthabsbrade gestattet. Beim Aufmarsch zur Front vor dem Palais begab er sich als „schicklicher Officier“ hinter die Mitte der Front zwei Schritte hinter die Reihe der schließenden Unterofficiere, und hielt dann beim Commando zum „Präsentiren“ die Augen vorwärtsmäßig auf die Standarten gerichtet, bis das Commando zum „Schultern“ erfolgte. Beim Abwenden der Éscadron zum Abmarsch war er wie der Wind auf der linken Seite des Éscadrons-Chefs. Man konnte bemerken, wie das drohliche Thier bei dem Commando dienstfertig die Ohren spitzte und ständig den Blick auf seinen Chef gerichtet hielt, unbekümmert um die Vorgänge auf der Straße. Auch an Paradedagen sah man ihn unermüdet seine Pflicht thun, und zwar noch stolzer als sonst, denn diesmal trug er eine reizende, nagelneue Paradehabsbrade. Als Auszeichnung für seinen Diensteifer hat er denn bereits auch den „höheren Grad der Gemeinheit“ erreicht, denn an seinem Halsbande sieht man die Gefreitenknöpfe prangen. (Der große Schönheitspreis) wurde in Brüssel am 29. August zuerkannt. Der „Post, Btg.“ wird darüber geschrieben: Das war ein gewaltiges Stück Arbeit für die 19 Preisrichter, welche an zwei Tafeln unter dem Vorsitze des Communalrathes und Ingenieurs Herrn Vède tagten. Zum Glück gab es außer dem Hauptpreise, dem Prix d'Excellence, noch vier weitere Preise, so daß wenigstens die „Schönsten der Schönen“ mit Preisen bedacht werden konnten. War doch die Anschauung über die Schönheit der Bewerberinnen eine so verschiedene, daß jeder Preis die Veranlassung zu einer geheimen Kugelung wurde. Und die Wahl war schwierig genug! Seit drei Wochen hatten in den von den Arbeiterclassen bewohnten Stadtvierteln drei Schönheitsconcurs stattgefunden; die dortigen Preisrichter hatten nach langen Prüfungen acht junge Mädchen als die Schönsten der Brüsselerinnen erklärt, und unter diesen acht sollte nun der Preisrichter der erste Preis werden. In dem Saale eines Etablissements am Boulevard du Midi war das Preisgericht verammelt; vor ihm saßen die acht Schönen, deren jede Einzelne sich auf das Sorgsamste im Haar Schmuck und mit Händern und anderem Zierrath an ihren Gewändern ausgeputzt hatte; hinter diesen aber stand Kopf an Kopf die Schaar der Eltern, Bekannten und Freunde der Bewerberinnen, die an dem Geschehisse der Mäsurung mit besonderem Interesse theilnahmen. Fräulein Beldeken's „romantische Schönheit“ und ihre „schönen Augen“ errangen der reizenden Näherin den großen Schönheitspreis. Während ihre Mitbewerberinnen erblöhten, empfing sie hold erröthend durch den Vorhingen den ersten Preis, und — einen Kuß auf die Wange. Nach altem Brüsseler Stadtrecht hat der Vorsitzende der Schönheitsconcurs das vielbesagte Vorrecht, jeder gekrönten Schönen einen Kuß bei der Ueberreichung der Preise geben zu dürfen, ein Recht, das streng aufrecht erhalten wird und auch jetzt von dem nicht minder hold erröthenden Herrn Vède mit Grazie ausgeübt wurde. Die „classische Schönheit“ einer Schneiderin gewann den zweiten Preis. Bei den folgenden Preisen kam es zu wiederholten Kugelungen; bei dem letzten Preise war eine Einigung der Preisrichter gar nicht zu erzielen. Unter dem Beifalle der Zuschauer beschloß die Jury, zwei fünfte Preise zu zuerkennen. Der Preis besteht in einer Medaille und einem Geldgeschenke. Zum Schluß ereignete sich noch ein belustigender Zwischenfall. Den letzten Preis gewann eine Blumenverkäuferin der Grande Place, Fräulein Paquet; da sie bei dem Beginn des Concurs etwas zu spät in den Saal getreten war, so „verurtheilte“ sie nunmehr die Jury — ihr Mitglied Communalrath Michard hatte erfahren, daß sie gar herrlich singt — „ein Lied zu singen.“ Derselbe ließ sich nicht lange nöthigen und sang mit glöcklicher Stimme und frischem Ausdruck unter fröhlichem Beifall ihr Lied. Sofort trat der Vater einer anderen Preisgekrönten an den Vorstandstisch und bat, zu gestatten, daß auch sein „Töchterchen, das ebenso schön singen könne“, ein Lied vortragen dürfe. Rächend stimmte die Jury zu und Fräulein Galdmarcs sang eine schmadende Romanze. Als aber nun gar noch drei andere Sängertinnen sich zum Vortrage meldeten, da war es der ermüdeten Jury des Guten denn doch zu viel, und der Vorsitzende erklärte den diesjährigen Schönheits-Concurs endgiltig für geschlossen. (Königin Margherita von Italien) hat in Courmayeur, wie immer, auch während ihres diesjährigen Aufenthalts die

Herzen Aller wie im Fluge gewonnen und man ergab sich von ihr nebst den bekannten Herzenszügen auch einige reizende Anekdoten. Die Königin besuchte unter Führung des Bürgermeisters Savoia die Schule von Courmayeur. Beim Eingange trat der Bürgermeister zurück, um der Königin den Vortritt zu lassen, sie aber sagte ihm lächelnd und mit einer unadäquaten Handbewegung die beiden Worte ihres bekannten Wahlpruches: Avanti Savoia! (Vorwärts Savoyen!) und ließ ihn vorausgehen. An dem Abende desselben Tages benutzte die hohe Frau den seltsamen Zufall, daß der Bürgermeister den Namen des königlichen Hauses trägt, abermals, indem sie ihn ihrer Mutter, der Herzogin von Genua, selbst mit den Worten vorstellte: „Der Herr Bürgermeister, unser Namensvetter.“ (Ein gros.) In Paris wurde vor einigen Tagen ein Handlungsreisender, Namens Fuchs, wegen Herauslockung von Waaren verhaftet. Unter den Effecten des Mannes, der eine auffallend schöne Erscheinung besitzt, fand sich auch ein Buch mit seltsamen Aufzeichnungen. Der Polizeicommissär, welcher irgend welche politische Geheimnisse dahinter vermutete, nöthigte Fuchs, darüber Aufklärungen zu geben. Zur unausprechlichen Belustigung der Gerichtspersonen erzählte Fuchs, daß er in den verschiedenen Provinzen, die er durchkreuzt, einundsiebzig Bräute habe, daß das erwähnte Buch keine Notizen über dieselben enthalte, die ihn vor dem Conjugium beistühete. (Ein verbannter Großfürst.) Aus Petersburg wird der „Köln. Btg.“ geschrieben: Vor mehr als zehn Jahren machte der älteste Sohn des Großfürsten Konstantin, Großfürst Nikolaus Konstantinowitsch, viel von sich reden, und zwar in der allernüchternsten Weise. Er wurde durch den vorigen Czar aller seiner Aemter und Würden entbunden und nach Dresden verbannt. Nach dem Tode des Czars kam er plötzlich ohne Erlaubniß wieder zurück, um vom Czar Alexander III. die Wiederannahme in die kaiserliche Familie zu erbitten; als ihm diese nicht gewährt wurde, ließ er sich in nihilistische Umtriebe ein und wurde schließlich auf eine Festung — Schäßburg oder Dünaburg — gebracht, wo er mehrere Jahre blieb. Jetzt befindet sich der Großfürst in Taschkent und wird in der Civilverwaltung des General-Gouverneurs von Turkestan beschäftigt, ohne jedoch irgend welchen Rang zu bekleiden; auch werden ihm nicht die einem Großfürsten zuziehenden Ehrenbezeichnungen erwiesen. (Ein verlässliches Heilverfahren.) Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magenbrum und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „Moll's Heilig-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Tägliches Verwenden gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. k. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.) (Gesellschaftslehre.) Man muß sich recht oft einladen lassen, damit man merkt, wie es zu Hause gut schmeckt. (Russinen auf dem Montblanc.) Zwei russische Mädchen, die Schwestern Gortschakoff, haben am 21. August die höchste Spitze des Montblanc ersteigert. Sie legten den Weg in 20 Stunden zurück. Die von zwei Führern geleiteten Damen wurden nach ihrer Rückkunft in Chamounix stürmisch begrüßt und mit Blumen überschüttet. Unter den 1032 Personen, welche den Berg bisher ersteigert, befand sich nur eine einzige Dame, eine Französin. (Vom Wetter.) Die Wiener meteorologische Anstalt veröffentlicht das folgende Bulletin: Die jetzt herrschende Vertheilung der Witterungsfactoren läßt wohl weithin, locale Gemitterbildungen und geringe Abnahme der Temperatur in unseren Gegenden erwarten; doch ist noch keine entschiedene Aenderung im herrschenden Wetter vorauszusichtlich.

Theater. Hermannstadt, 6. September. Die zahlreichen Besucher der geistigen Vorstellung hatten einen gelungenen Abend. Die Aufführung des dreitägigen Schwancks „Die Nachbarn“ von Raymond Gahne erfolgte von Beginn bis zum Schluß unter Begleitung von ununterbrochenen Feiterleitsausbrüchen. Die Franzosen haben ihren Proßhinn trotz Sedan bewahrt. Ein so toller Durcheinander genießbar auf die Bühne zu bringen, den Knoten der Verwirrungen mit dem einfachen Mittel einer Topstentür so geschickt zu lösen, ist eben nur den leichtlebigen Pariser Autoren gegeben. Ohne Widerstreben läßt man sich von der Schaar der Zuschauer in den Strudel der Heiterkeit fortziehen und entäußert sich willig während zweier Stunden aller Einflüsterungen kritischen Ernstes, zumal wenn so flott, fliegend, rasch und ineinandergreifend gespielt wird, wie dies getrieben der Fall gewesen. Die Gesellschaft der Direction Wolf hat sich damit einen Empfehlungsbrief ausgestellt, der ihr für ihr weiteres Wirken nur zum Vortheil gereichen kann. Ein Exposé des prächtigen Schwancks geben wir für diesmal nicht, weil derselbe zur Wiederholung gelangen wird und wir den neuen Besuchern desselben den Reiz der Neuheit und den Genuß der Ueberraschung nicht verkürzen wollen. So viel dürfen wir aber schon verrathen, daß die vis motrix ein classisch gezeichnete eiferfüchtiger Russe ist und in dem Stücke das unerläßliche Beiwerk jeder französischen lustigen Komödie: der coup de pied auf eine Rolle spielt. Die Darstellung war — wie bereits angedeutet — vorzüglich. Den Löwenantheil am durchschlagenden Erfolge des Abends hatte Herr Regisseur Perzta als Fürst Sergius Bionoff; er schuf aus diesem Russe, der sich das Studium des Weibes zur Lebensaufgabe gestellt, Philosoph ist, in Frankreich den Liebhaber, in Rußland das Weib, in der Türkei beide tödtet, trotzdem aber noch Niemanden geirret hat, weil er eine unglückliche Hand hat, alle Weiber verachtet, dabei aber eifersüchtig wie ein Dschello ist, ein hübsches, künstlich vollendetes Cabinetstück. Er wurde dafür mit stürmischem Beifall überhäuft. — Mit ihm theilten sich in das Verdienst um den gelungenen Abend die Herren Wallner (Dupont), Schwarz (Trigaudier), Leopold (Görlitz), Straßlich (Nahabadas), Fopp (Herr mit der Peile), sowie die Damen Sophie Müller (Madame Dupont) und Marietta (Eulalie). Die Nebenrollen waren in den Händen der Damen Rivotmorojoff (Claire), Marie Müller (Theodorine) Gröbl (Kaur), Knorr (Gene), Blum (Narcisse), dann der Herren Großmann (Carbois) und Kobler (Pontonnet) gut aufgeführt.

Marktberichte. Hermannstadt, 6. September. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 5.30, mittlerer fl. 4.90, mindere fl. 4.50, Halbfacht, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.70, mindere fl. 3.30, Korn, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, mindere fl. 3.00, Gerste, besser fl. 3.60, mittlerer fl. 3.30, mindere fl. 3.00, Hafer, besser fl. 1.90, mittlerer fl. 1.70, mindere fl. 1.50, Aukury fl. 4.50, Erdäpfel fl. 1.50, Mambel per 100 Kilo fl. 13.00, Semmelmehl fl. 12.00, Weißpölmehl fl. 10.00, Schwarzpölmehl fl. 7.00, Erbsen, per Liter 12 kr., Linen 14 kr., Röllsen 6 kr., Hirse 10 kr., Senf, per 100 Kilo, zubereitet fl. 1.60, unzubereitet fl. 1.40, Bohnen, per Kubikmeter, hartes fl. 3.00, weiches fl. 2.00, Kernen, per Kilo 45 kr., Seife 26 kr., Rindfleisch 36 kr., in der Miltärbau 40 kr.

Schäßburg, 5. September. Weizen per Hektoliter fl. 4.80 bis 5.50, Halbfacht fl. 3.20 bis 4.00, Korn fl. 2.80 bis 3.20, Gerste fl. 3.00 bis 3.50, Hafer fl. 1.80 bis 2.00, Aukury fl. 4.70 bis 5.00, Bohnen fl. 3.00 bis 3.50, Erdäpfel fl. 1.40 bis 1.60, Erbsen per Kilo 20 kr., Linen 24 kr., Hirse 9 kr., Mambel per 100 Kilo fl. 15.00, Semmelmehl fl. 13.00, Schwarzpölmehl fl. 12.00, Weißpölmehl fl. 10.00, Unschlitzkerzen per Kilo 40 kr., Seife 24 kr., rohes Unschlitz 21 kr., Rindfleisch fl. 1.00, Schweinefleisch 70 kr., Rindfleisch 32 kr.

Fremden-Liste vom 6. September. Hotel Kaiser. Balanescu, Kaufmann, von Weißbüch; Stefan Barany, Kaufmann, von Szamos-Ujvar; David Rosenberger, Revisor, von Budapest; Mich. Schmidt, Joh. Dertl, Karl Balde, Fleischhauer, von Meibach. Hotel Welter. Anton Hellebronn, Lieutenant, von Hermannstadt; Dr. Merz, Hink, von Klausenburg. Hotel Habermann. Kabisl. Maffon, Aescuroon-Inspector, Julius Zeiler, Sam. Loth, Mediciner, von Klausenburg; Eugen Gzso, Officiers-Stubenweiser, von Kronstadt; Gustav Siguli, Holzhändler, von Fogaras; Nicol. Pop, Simion Samuella, Theolog, von Rabna.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Wolf. 3. Vorstellung Mittwoch den 7. September: im 1. Abonnement. Zum ersten Male: Eine Nacht in Venedig. Romische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Genée — Musik von J. Strauß. (Eingefendet.)

MATTON'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk. erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest. (159) 19—30

Budapester telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 6. September 1897. Ung. Goldrente 6% 100.65, 4% 100.65, 3% 87.40, Eisenbahn-Anleihen 150.50, Döb. I. Emiffion St.-Döb. 98.50, II. 126.00, 1876er Staats-Obl. 114.50, Grundentlastungs-Döblig. 104.50, Grundentl.-Döblig. n. Verles. 104.50, Landes-Ban. Grund.-Döblig. 104.50, Tem.-Ban. Grund.-Döblig. mit Ver. 104.50, Eisenb.-Grund.-Döblig. 104.50, Kron.-Havon. 100.00, Weingeb.-Döblig. 100.00, Ungarische Prämien-Lose 122.00, Weingeb.-Anleihe u. Staats-Obl. 124.50, Deherr. Staatsanleihe in Silber 81.10, Deherr. in Gold 82.75, Deherr. Goldrente 112.50, Deherr.-anm. Nat.-Bank-Aktien 136.00, 1860er Staats-Anleihen 188.00, Ung. Credit-Aktien 285.50, Deherr. Credit-Aktien 282.50, Silber 100.00, 2. d. Dacien 5.92, 30 Kronen-Stücke 9.99, 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten 61.55, London (für dreimonat. Wechsel) 126.20

Wiener telegraphischer Börse- und Effecten-Cours vom 6. September 1897. Ung. Goldrente 6% 100.65, 4% 100.65, 3% 87.35, Eisenbahn-Anleihen 150.50, Döb. I. Emiffion St.-Döblig. 98.70, II. 126.00, III. 114.25, Grundentlastungs-Döblig. 104.50, Ung. Grundentl.-Döblig. mit Verles. 104.50, Landes-Ban. Grund.-Döblig. 104.50, Tem.-Ban. Grund.-Döblig. mit Ver. 104.50, Eisenb.-Grund.-Döblig. 104.70, Kron.-Havon. 100.00, Weingeb.-Döblig. 100.00, Ungarische Prämien-Lose 122.00, Weingeb.-Anleihe u. Staats-Obl. 124.10, Deherr. Staatsanleihe in Silber 81.10, Deherr. in Gold 82.50, Deherr. Goldrente 112.50, Deherr.-anm. Nat.-Bank-Aktien 136.00, 1860er Staats-Anleihen 188.00, Ungar. Credit-Aktien 285.75, Deherr. Credit-Aktien 282.40, Silber 100.00, 2. d. Dacien 5.91, 30 Kronen-Stücke 9.96, 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten 61.55, London (für dreimonat. Wechsel) 126.05, Deherr. Papierrente, 6%, Newyork 96.15

\*) Das Materiale zu dieser Besprechung ist uns von geschätzter sachmännischer Hand zur Verfügung gestellt worden.

